

Erstes Buch

1872–1874

Sophienlund

Kapitel 1

Solange Ella zurückdenken konnte, hatte das Haus ein Geheimnis vor ihr verborgen. Es war nicht offensichtlich. Nichts, was sofort ins Auge stach – wie ein Fleck auf einem gemusterten Stoff. Und doch hatte sie über die Jahre ein Gespür für das Unbestimmbare entwickelt. Etwas war anders, passte nicht, hinterließ das irritierende Gefühl eines Makels. Es war, als hörte sie eine Stimme, die beharrlich etwas Unverständliches flüsterte. Als lauschte sie einer Melodie, die zu ihr gehörte. Das Echo einer vor langer Zeit verblassten Erinnerung. Die Frage nach dem Ursprung des Rätsels begleitete Ella. Auch in glücklichen Momenten ließ sie der Gedanke daran nicht los.

Es war später Vormittag. Das Herrenhaus, stolz und seit fünf Generationen im Besitz der Familie von Carlsburg, vibrierte vor Geschäftigkeit. Aus der Halle im Erdgeschoss drang das aufgeregte Hin und Her des Personals. Von den Fluren und Treppen hallten die Befehle der Hausdame wider, und wenn Ella die Augen schloss und sich ganz dem Spürsinn ihrer Nase hingab, roch sie Appetitliches, ein Geruch, der durch alle drei Stockwerke zog.

Ella lächelte, verschwitzt schälte sie sich aus ihrem Reitkostüm. Die Sommersprossen auf ihrem Nasenrücken bis hinauf zu den hohen Wangenknochen leuchteten auf, als sie sich Wasser ins Gesicht spritzte. Mit wenigen Griffen ordnete sie das lange, wellige Haar in ihrem Nacken zu einem Knoten. Dann erst blickte sie in den Spiegel.

»Einundzwanzig«, flüsterte Ella und zog die Silben genüsslich in die Länge. »Ein – und – zwan – zig ...«

Nach altem, preußischem Recht war sie nun erwachsen, auch wenn die Volljährigkeit in vielen Gegenden Deutschlands erst mit fünfundzwanzig Jahren eintrat. Das junge Deutsche Reich hatte noch nicht alle Gesetze vereinheitlichen können, doch die Beamten des Kaisers arbeiteten daran.

Prüfend musterte sie sich, verglich ihr Spiegelbild mit dem Mädchengesicht der vergangenen Wochen. Hatte sie sich überhaupt verändert? Verlieh die Mündigkeit ihr endlich Würde? Nein, dachte sie, das war eine alberne Vorstellung. Ellas Blick flackerte, ein Lächeln segelte auf ihren Lippen. Sie verstand nicht, warum dieser Tag so wichtig sein sollte.

Ella schüttelte den Kopf, zog die Nase kraus und begann sich umzukleiden. Noch einmal atmete sie tief durch und sog die Küchengerüche ein. Anderes kam ihr in den Sinn: ein Stilleben, überreife Früchte und welkende Rosen im Glanz einer silbernen

Schale – so, wie die alten Meister sie vor Jahrhunderten auf die Leinwand gebannt hatten.

In Gedanken versuchte sie, den Duft in ein Bild zu verwandeln, eine verspielte Skizze, dann rasch wenige Farben – Englischrot, Kadmiumorange, Karmin und etwas Kobaltviolett. Vielleicht hätte sie nach dem Frühstück ja noch Zeit, im Atelier zu arbeiten? Ella dachte, dass dieser Morgen dann vollkommen wäre – so vollkommen wie eines der Gemälde William Turners, dessen Landschaften, mehr Stimmung als Realität, sie verehrte.

Doch auch in diesem Augenblick versprach der Tag Besonderes: Ihr Geburtstag fiel auf Mittsommer, und Ellas Vater, Freiherr Friedrich August von Carlsburg, Gutsherr und Geheimer Rat im Dienst des deutschen Kaisers, hatte beschlossen, seine Tochter hochleben zu lassen. Für den Abend wurden fast einhundertfünfzig Gäste zum Ball auf Gut